Gottfried Keller-Anekdoten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gottfried Keller-Anekdoten.

Der pünktliche Staatsschreiber.

Nach einem langen Aufenthalt in Deutschland befand sich der Dichter in trüben Verhältnissen; er war ein wenig „verbummelt". Um ihm wieder etwas aufzuhelfen, suchten seine Freunde ihm die Stelle des zürcherischen Staatsschreibers zu verschaffen, die er denn auch wirklich erhielt. Da aber neben ihm noch eine Reihe anderer Kandidaten auf die Stelle gehofft hatten, die nach vieler Leute Ansicht mehr Anrecht darauf gehabt hätten, erregte diese Wahl manchenorts Unzufriedenheit; allein Kellers Freunde versprachen sich von ihm eine gute Amtsführung. Am Abend vor dem Tage, an dem er seine neue Stelle antreten sollte, war er in eine große Gesellschaft geladen und zechte dort wohl aus Freude darüber, eine feste Anstellung gefunden zu haben, bis gegen den Morgen. Natürlich erschien er dann um 8 Uhr nicht auf seinem Posten. Dies warf nun gewaltig Staub auf; die Freunde Kellers in der Regierung tadelten sein Verhalten. Regierungsrat Hagenbuch eilte um zehn Uhr nach der Wohnung seines Schützlings, um den Schläfer zu wecken, und erteilte ihm einen ernsthaften Verweis. Es war aber der erste und der letzte. Seitdem war Keller die Pünktlichkeit und Pflichttreue selbst und wurde ein so tüchtiger Staatsschreiber, wie Zürich noch keinen zuvor gesehen hatte.

Kellers Vaterlandsliebe . . . keine Vaterlandswut.

Kellers Vaterlandsliebe findet nicht nur in seinen poetischen Werken, in seinem psalmartigen Vaterlandslied packenden Ausdruck. Er verschaffte auch im täglichen Leben seiner Liebe zur Heimat volle Geltung und betätigte sie durch treueste Pflichterfüllung als Diener des Staates. Dasselbe verlangte er auch von seinen Mitbürgern. Er war schon ein ergrauter Mann, als er in einer Bierwirtschaft mitanhören mußte, wie ein Ausländer wegwerfend von der Schweiz sprach. Es war ein starker, baumlanger Mann. Da erhob sich der kleine Gottfried, warf das Haupt in den Nacken zurück, um dem Unbekannten unter die Augen sehen zu können, und kanzelte ihn dermaßen ab, daß er ohne eine Ahnung, wen er vor sich habe, kein Wort zu erwidern wußte und sich still vom Tische wegdrückte.

*

Ein andermal mußte er in der alten Tonhalle Zeuge sein, wie an einem Nachbartische ein Deutscher sich im Beisein mehrerer Landsleute in Schimpfereien über Deutschland und seine unfreien Einrichtungen erging. „Das hab' ich nun satt," bemerkte Keller zu seinem Freunde, stand auf, ging geradenwegs auf den Schreihals zu und apostrophierte ihn bedrohlich: „Wissen Sie, daß der ein Schuft ist, der im Ausland über seine Heimat schimpft!"

Ein artiger Empfang.

Einen Verkehr mit Keller anzuknüpfen, war meist eine gewagte Sache. Eine deutsche Dame, die nach Zürich gekommen war und bei Böcklin vorsprach, bat den Maler um eine Eigenschrift und die Erlaubnis, sich bei Keller, den sie zu besuchen gedenke, auf ihn berufen zu dürfen. Kaum hatte sie nach Erfüllung der Doppelbitte das Haus verlassen, als dem feinfühligen Böcklin Unheil schwante und der Gedanke aufstieg, Keller möchte ihm an

Ende die Empfehlung verübeln. Also eilte er spornstreichs zu seinem Freunde am Zeltweg und zeigte ihm das Geschehene und das Kommende an. Im Laufe des Tages klingelte es richtig in Kellers Wohnung, als er eben, in seinen langen grauen Schlafrock gehüllt und in jeder Hand eine Flasche, langsam aus dem Weinkeller emporstieg. „Wer ist da?" hallte es aus der Tiefe.

„Ist der Herr Doktor Keller nicht zu Hause?"

„Nein, er ist nicht daheim," brummte es entschieden und dräuend von unten. „Aber ich komme mit einer Empfehlung von Herrn Professor Böcklin!"

„So! Sind Sie das Frauenzimmer, das die Leute so molestiert?" fuhr Keller die Dame an, verschwand im Dunkel des Kellers und ließ seinen Besuch unbesehen abziehen.

Der unersetzliche Verlust.

Als ein berühmter Zürcher Professor, einem Rufe ins Ausland folgend, die Universität verließ, bot ihm die Fakultät ein Abschiedsessen an, zu welchem auch die obersten Behörden eingeladen wurden. Gottfried Keller war zum Sprecher des Regierungsrates erkoren worden. Nachdem der Rektor der Universität seinem Bedauern über den „unersetzlichen Verlust" Ausdruck gegeben hatte, erhob sich Keller und leitete seine Rede mit folgenden Worten ein: „Meine verehrten Herren, ich habe schon mehrmals die Beobachtung gemacht, daß, wenn ein Professor die Universität verläßt, ein noch besserer nachfolgt . . . ."

Wie du mir, so ich dir.

Es war eine naßkalte Herbstnacht. Keller kehrte, ohne Regenschirm, aber Rock und Überzieher wohl zugeknöpft, mit einem Freunde nach Hause, der ebenfalls wohleingehüllt war. Unterwegs fing es an wie mit Kübeln zu gießen. Kellers Freund war dafür, daß man in einem Weinhaus Unterschlupf suche, und fragte ihn deshalb, wieviel Uhr es sei, um sich zu vergewissern, ob irgendwo noch eine Tür offen wäre. Keller lud ihn ein, zur nächsten Laterne zu kommen, dort knüpfte er Überzieher und Rock gemächlich auf, zog die Uhr aus der Westentasche hervor, steckte sie wieder ein und sagte: „So, jetzt weiß ich's." Und der belehrte Freund hatte das Vergnügen, nun selber nach der Uhr zu sehen und sich dabei auch verregnen zu lassen.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin in Zürich V, Asylstrasse 70. (Beiträge nur an diese Adresse)
Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.

Insertionspreise
für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 72.—, 1/2 S. Fr. 36.—, 1/3 S. Fr. 24.—, 1/4 S. Fr. 18.—, 1/8 S. Fr. 9.—, 1/16 S. Fr. 4.50;
für Anzeigen ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Mk. 72.—, 1/2 S. Mk. 36.—, 1/3 S. Mk. 24.—, 1/4 S. Mk. 18.—, 1/8 S. Mk. 9.—, 1/16 S. Mk. 4.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Luzern, Montreux, Schaffhausen, Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, München, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien.